v-asta info*
*offizielles organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses der uni freiburg

748

protest und trauerspiele

in stuttgart und anderswo

editorial

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Heute nur ein kleines Lied zur Einstimmung auf die Weihnachtszeit:

Kling, Euro, klingelingeling
Kling, Euro, kling.

Hör uns an, oh Peter,
alter Schwerenöter!
Willst aus uns Geld rauslocken,
läßt uns mit Schulden hocken!

Kling, Euro, klingelingeling
Kling, Euro, kling.

Laßt uns ein, ihr Banken!
'S sind so hoch die Schranken.
Könn'n uns nicht versorgen,
müssen uns was borgen!

Kling, Euro, klingelingeling
Kling, Euro, kling.

Ein letztes Mal in diesem Jahr geht es um Studiengebühren, wenn heute das **Gebührengesetz** aller Wahrscheinlichkeit nach in der Stuttgarter Abgeordnetenmensa angenommen wird. Ein kleiner Rückblick auf den bundesweiten **Widerstand** der letzten Wochen **ab S. 3**.

In anderem Sinne eine ruhige, besinnliche, hektik- und gebührenfreie Weihnacht wünscht euch

EUER HERMANN

inhalt

schwerpunkt

6:1 für Freiburg (S. 3):
Hermann war in Stuttgart aud der Demo und kann von Auseinandersetzungen mit der Staatsgewalt berichten.

Eingekesselt zwischen Paragrafen und Reitern (S. 4):
Hannes und Georg schauen über den Tellerrand, wie es sich im Rest des Landes demonstrieren läßt.

thema

Ich bin gerne Freiburger (S. 6):
Hermann auf der Suche nach sinnvollen Polizeieinsätzen und freundlichen Polizeikräften.

Witze mit dem Kleinstbart (S. 6):
Jonatan hat einen Film gesehen und einen Vortrag besucht, der klären sollte, ob man über Hitler lachen dürfe. Zumindest letzterer war wenig unterhaltend.

Fristlos gekündigt (S. 7):
Daniele gibt Rat zu Arbeitsverträgen.

Raum auf unfreiwilliger Reise (S. 8):
Die Studierendenvertretung hat sich mit den WäglerInnen solidarisiert: hier die Erklärung im Wortlaut.

Solidarität mit Pakistan (S. 9):
Die forUN Hochschulgruppe hat für die Erdbebenopfer in Pakistan gesammelt.

Verordnete Meinungsvielfalt (S. 10):
Das Referat formerly known as Politische Bildung will die Wahrheit hören.

service&termine

Der Terminkalender, diesmal für den ganzen nächsten Monat ab **S. 11**.

stud.live

Es geschieht immer wieder. Nichts ahnend steigt die Heimkehrerin am Freiburger Hauptbahnhof in den Zug, sucht sich einen bequemen Platz, kramt Bücher, Texte oder Zeitschriften hervor und lehnt sich zurück. Fünf Stunden Fahrt liegen vor ihr, die, weil ja nur Geisteswissenschaftlerin und damit prinzipiell unterbeschäftigt, bereits mittwochs den Weg in vertraute Gefilde jenseits des Weißwurschtäquators antreten kann. Zeit genug, um Hausarbeiten zu erledigen, das nächste Seminar vorzubereiten – möchte man meinen.

Doch dann das: Wortgewaltiges Rauschen penetriert das Trommelfell der Heimkehrerin. Überall beginnen Reisende, vor ihren Mitfahrern ihr Leben auszubreiten – und erwecken damit den sauerländischen Niggel, der die Geschichten anderer gierig in sich aufsaugt. Die Schriftstellerin, der Wissenschaftler – vergessen. Was jetzt zählt, sind sie: die Kinder der jungen Mütter nebenan, so musikalisch, so mathematisch, so sprachlich begabt, und das schon im zarten Alter von 2 Jahren. Die junge Dame gegenüber, auf dem Weg zum Superstar-Olymp (oder wenigstens zum Casting). Der Amerikaner, der nonstop durchs Zugfenster nichtblühende Landschaften fotografiert.

Verzweifelt wehrt sich der Verstand, versucht, den Niggel zu besänftigen und die Aufmerksamkeit der Heimkehrerin auf die verschämt vor ihr liegende Arbeit zu lenken. Umsonst. Die Neugierde fühlt sich wohl im Angesicht der Klatsch- und Tratschflut. Immer näher rückt die Ankunft, doch die Konzentration ist schon in Baden-Baden ausgestiegen.

Da hilft nur eins: Beim nächsten Einkauf beim Drogeristen ihres Vertrauens werden Ohrstöpsel im Korb der Heimkehrerin landen. Ob diese im Kampf gegen den Niggel bestehen werden, wird sich zeigen – schließlich hat auch das Vergesslichkeitsmonopol ihrer Neubesitzerin noch ein Wörtchen mitzureden…

DORO LÜRBKE

6:1 für freiburg

zum auftakt bewegende klänge

Alles hatte so „normal“ angefangen. Knapp 7000 Studierende aus ganz Baden-Württemberg waren in Stuttgart zusammengekommen, um erneut gegen Studiengebühren zu demonstrieren. So traf man sich gegenüber vom Bahnhof und lauschte den Auftaktreden. Danach zog man, von einigen Polizisten begleitet, durch Stuttgarts Straßen. Weil diese sich aber nur vor und hinter der Demonstration aufhielten, nahmen wir uns zu den linken Spuren der sechsspurigen Theodor-Heuss-Allee auch noch die rechte Fahrbahn und setzten uns auf der Kreuzung vor der CDU-Zentrale erst einmal ein Viertelstündchen. Schließlich hatten wir schon einen weiten Weg hinter uns.

Als sich der Demozug wieder Richtung Ausgangspunkt zurückbewegte, liefen einige hundert Studierende, die wohl ähnlich lang(weilig)e Reden wie beim Auftakt fürchteten, sogleich zum Landtagsgebäude. Dort wurden sie von einem kleinen Polizeiaufgebot abgefangen, das sich, vom Landtag aus gesehen, links vom vor dem Landtag gelegenen See aufgestellt hatte. Komischerweise war die rechte Seite – der Platz vor der Staatsoper – frei zugänglich. So schafften es einige Studierende, in losen Grüppchen bis ganz nah an den Landtag ranzukommen. Fünf Clowns aus Freiburg schafften es sogar in den Landtag, wo sie von Sicherheitskräften festgehalten und abgeführt wurden.

Endlich sah auch die zurückgehaltene Demonstrantenmenge ihre Chance: Etwa die Hälfte der mittlerweile 2000 Protestierenden spurtete um den See in Richtung Staatsoper. Allerdings spurteten weitere Polizisten schneller hinter dem Landtag hervor und riegelte auch die rechte Seeseite ab. In der Folge kam es zu mehreren Rangeleien, aber nur wenige Studierende schafften es, durch den Polizeikordon zu schlüpfen. So konnten die meisten nur von ferne die Volksvertreter auffordern, sich einem Gespräch zu stellen. Parlamentarier der Regierungskoalition ließen sich nicht blicken, sehr wohl dagegen Abgeordnete von SPD und Grünen, die das Geschehen aufmerksam verfolgten.

Währenddessen bildete sich jenseits des Sees eine Menschenkette, woraufhin auch die wenigen Studierenden, die noch vor dem Landtag verblieben waren, sich an den Händen fassten. In deren Rücken ritt daraufhin die baden-württembergische Kavallerie und begann ohne vorherige Aufforderung zum Verlassen des Geländes, sie mit den Pferdeleibern wegzudrängen. Obwohl sich die etwa zehn Menschen vom Landtag weg bewegten, griff einer der Berittenen ohne ersichtlichen Grund einen Demonstranten an Kragen und Schal und schleifte ihn mit sich. Als dem Strangulierten ein zweiter Demonstrant helfen wollte, bekam dieser vom selben Reiter einen gezielten Faustschlag auf die Nase.

Die wenigen anwesenden Polizisten waren sichtlich überfordert mit der Masse der Demonstrierenden. Die hölzernen Schlagstöcke wurden rücksichtslos gegen die Reihen gepresst und sogar die berittene Polizei trieb ihre Tiere, die auf dem gepflasterten Untergrund kaum Halt fanden, in die Menge. Dabei kam ein Reiter samt seinem Tier zu Fall, weil er gegen ein Hindernis geritten war. Daraufhin eskalierte die Situation, weil einige Demonstrierende ihren Unmut an jenem Polizisten ausließen und dessen Kollegen ebenso mit nicht gerade zimperlichen Methoden versuchten, ihn möglichst schnell aus der Demonstrationszone zu bringen.

bewegte demonstrierende zum ausklang

Am Bahnhof wurde schließlich noch ein Freiburger aufgegriffen und mehrere andere mussten (!) ihre Kostümierung noch einmal anlegen und sich abfotographieren lassen. Zusammen mit der Verhaftung eines Stuttgarters stand es dann am Ende 6:1 für Freiburg. Eine eindeutig zu hohe Bilanz für eine größtenteils friedliche Demonstration.

Hermann J. Schmeh

[Hermann hat inzwischen genug von drängelnden Pferdeärschen.]

eingekesselt zwischen paragr

In den vergangenen zwei Wochen wurde deutschlandweit in etlichen Städten gegen die Einführung von Studiengebühren demonstriert. Das u-asta-info hat dabei zwar Kosten, aber keine Mühen gescheut, die verschiedenen Demonstrationen „zu besuchen“, um geneigten Lesern einen Überblick über die Vorkommnisse zu ermöglichen. Allgemein richteten sich die Proteste gegen die soziale Unausgewogenheit der Gebühren und verbesserungswürdige Bedingungen im Universitätsalltag. Andeutungsweise zeichnete sich ein Grundmuster ab: Den Demonstrationszügen wurde ein vielköpfiges Polizeiaufgebot gegenüber gestellt, welches nicht immer in der Lage war, deeskalierend zu arbeiten (siehe auch Kommentar auf Seite 6). Was also hat sich in den vergangenen Wochen in bundesdeutschen Fußgängerzonen ereignet?

und sie bewegen sich doch

Am vergangenen Freitag stimmte Niedersachsen mit den Stimmen der dortigen Koalition aus CDU und FDP als erstes Bundesland für die Einführung. Das Gesetz sieht vor, dass Studienanfänger ab dem kommenden Wintersemester 500 Euro bezahlen müssen. Von allen übrigen Studierenden wird diese Gebühr ab Sommersemester 2007 verlangt. Die niedersächsische Regierung verteidigte das Gesetz mit den altbekannten Argumenten: Durch die Gebühren würden den Hochschulen zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Die Gegner warnten davor, dass Kinder aus einkommensschwachen Familien vom Studium abgehalten werden. Zudem verwiesen sie auf eine Studie des Kölner Forschungsinstituts für Bildungs- und Sozialökonomie, wonach die Universitäten nicht in vollem Unfang von dem Mehr an Finanzmitteln profitieren würden. Der Grund dafür ist, dass Ausfallrisiken bei der Rückzahlung der Studienkredite von den Hochschulen übernommen werden müssen und dafür Rücklagen zu bilden sind. Die Studie veranschlagt eine Abdeckung von 25%, wohingegen die niedersächsische Landesregierung derzeit nur mit 6% kalkuliert, die aus den Einnahmen in einen Fonds eingezahlt werden müssen. Gegen den Gesetzesbeschluss und die Schließung mehrerer Fächer im Zuge des „Hochschuloptimierungskonzeptes“ demonstrierten in Göttingen und Hannover am 22.11. und 8.12. mehrere tausend Studierende. Pläne der niedersächsischen Regierung sehen eine so genannte Clusterbildung vor, nach der die Universitäten ihr Forschungsprofil stärker betonen sollen. Als Teil dieser Umbildungsmaßnahmen werden nun unter anderem einige Lehrstühle im Bereich der Politikwissenschaft in Göttingen anderen Fachbereichen bzw. anderen Hochschulen zugeschlagen. Der Göttinger Rektor zog alle Register der Brachialrhetorik und sprach in diesem Zusammenhang von „ausmerzen“.

schnipp-schnapp ist die freie bildung ab

In Nordrhein-Westfalen ähnelt der Gesetzentwurf dem niedersächsischen. Der Unterschied besteht lediglich darin, dass die Einführung für die Hochschulen optional ist. Das bedeutet, dass die Universitäten darauf verzichten können, ihren Studierenden Gebühren zuzumuten. Was sich nach einer gebührenfreien Studieroase an Rhein und Ruhr anhört, erweist sich bei genauerer Betrachtung aber als Fata Morgana. Einen Verzicht angekündigt haben bisher nur die Kunstakademie und die Fachhochschule in Düsseldorf sowie die Universität Duisburg-Essen. Bei der Einführung von Gebühren für Langzeitstudierende war das Bundesland bisher verbindlicher: Wer nach 13 Semestern noch nicht fertig ist, muss pro Semester 650 Euro bezahlen. Unter dem Motto „Jetzt gilt es!“ nahmen in Düsseldorf über 3000 Studierende, Schüler, Eltern, Gewerkschaftler und Wissenschaftler an Protestaktionen gegen das, wie es liebevoll von den Politikern getauft wurde, „Gesetz zur Herstellung der Finanzierungsgerechtigkeit im Hochschulwesen“ teil.

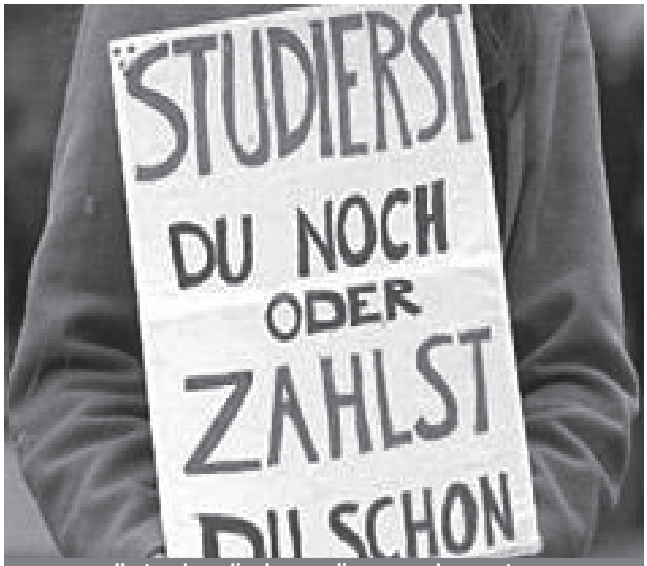
Während die Demonstration in Düsseldorf eher ereignislos verlief, war in

grafen und reitern

Hamburg von nordischer Zurückhaltung nicht viel zu spüren. Rund 2500 Studierende zogen auf der „TagX“, einer kurzfristig angemeldeten Demonstration, durch die Hamburger Innenstadt und wurden dabei von 300 Polizisten begleitet. Als ein Teil der Demonstrierenden auf den Rathausmarkt drängte, verlor die Polizei zunehmend die Kontrolle über die Situation und schlug mit Schlagstöcken auf sie ein. Nach einer späteren Einkesselung wurden Studierende, die sich dieser entziehen wollten, Augenzeugenberichten zufolge mit Schlagstöcken, Pfefferspray und Fäusten traktiert. Das Verhältnis von Verletzten betrug zwei (Polizei) zu zwanzig (Demonstrierende). Anlass der Hamburger Proteste war der vom parteilosen Wissenschaftssenator Draeger vorgelegte Plan zur Einführung allgemeiner Studiengebühren. Der Hamburger AStA kritisierte unter anderem, dass es trotz der Gebühren keine Garantie auf die Einhaltung der Regelstudienzeit gebe. Konkret bemängelt wird, dass durch die vorherrschenden schlechten Bedingungen an der Universität unverschuldet längere Studienzeiten zu einer höheren finanziellen Belastung der Studierenden führen. Diese Bedingungen könnten durch die Gebühren auch nicht grundlegend verbessert werden. Wie in allen anderen Bundesländern auch wurde in Hamburg ebenfalls darauf verwiesen, dass die Gebühren unsozial seien und bestehende soziale Unterschiede in der Gesellschaft verstärken würden.

ist dies die mensa des jahres?

In Würzburg fand am Nikolaustag die größte bayerische Demonstration mit ungefähr 5000 Teilnehmern statt. Dabei wurde eine Vielzahl von Kritikpunkten geäußert. Unter anderem müsste allein für die Verwaltung der Gebühren bereits die Hälfte der Gelder verwendet werden. Das Lehrpersonal müsste mit der Schließung einiger Einrichtungen rechnen. Ein Horrorszenario, dem vor allem Geisteswissenschaftlerlnnen ausgesetzt wären. Vergleiche zur Universität Göttingen drängen sich auf. Darüber hinaus wurde bemängelt, dass die Hochschulräte durch den geplanten Kompetenzzuwachs zunehmend Einfluss auf Inhalte der Hochschulbildung erlangen würden. Dies unterwandere die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre.



selbst schwedische gardinen werden zu teuer

Bei der so genannten Norddemo in Bremen, an der sich zeitweilig bis zu 5000 Menschen aus verschiedenen norddeutschen Bundesländern beteiligten, kam es zu einem erfolgreichen Schulterschluss von Studierenden, Schülern und sozialen Bewegungen unter dem Motto „Für eine solidarische Gesellschaft“. Dass Personen aus Hamburg entweder auf Seiten der Polizei oder unter den Protestierenden gewesen sein mussten, zeigte sich daran, dass es zu Handgreiflichkeiten kam. Der Bremer AStA wollte die Demonstration ausdrücklich nicht als reinen Studierendenprotest verstanden wissen. Ökonomische Verwertbarkeit werde zum alles entscheidenden Kriterium in jeglichen Lebensbereichen, das Bildungssystem sei dafür nur ein Beispiel unter vielen, hieß es dazu im Demoaufruf. Anders als in NRW, Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg steht die Einführung allgemeiner Studiengebühren momentan nicht auf der Tagesordnung der in Bremen regierenden Großen Koalition – wie lange noch, wird sich zeigen.

Dass die Protestierenden mit ihrem Verweis auf die soziale Unausgewogenheit der Gebühren möglicherweise Recht haben, zeigt sich an den rückläufigen Neueinschreibungen und Studierendenzahlen. So betrug die Quote der Studienanfänger in Deutschland 2005 lediglich 36,7%, was deutlich unter dem internationalen Durchschnitt der OECD-Staaten liegt (53%). Das von der Bundesregierung vorgegebene Ziel von 40% rückt damit in weite Ferne. Unbestätigten Berichten zufolge schneidet Deutschland damit in diesem Vergleich sogar noch schlechter ab als regelmäßig beim Grand Prix d’Eurovision.

Aber vielleicht können sich einige Studierende ja ihre Gebühren durch Gesangseinlagen in der Fußgängerzone verdienen?

Hannes Hansen-Magnusson, Georg Wolf

[Genosse Kaliskaya hat Hannes bei seinen subtilen Bemühungen um die Einigung Europas einen wahren Bärendienst erwiesen. Georg entwickelt jede Menge Ideen, wie man Studiengebühren umgehen kann. Einige davon sind gut für kalte Winterabende geeignet.]

kommentar

ich bin gerne freiburger

Ich bin froh, daß ich in Freiburg studiere und tendenziell auch hier protestiere. Was die Polizei in Stuttgart leistete, war schlichtweg stümperhaft. Daß keine Polizisten links und rechts der Demo mitliefen und sie sich so ungehindert über sechs Fahrspuren breitmachen und vor der CDU-Zentrale setzen konnte, war ja noch harmlos und freute den Gebührengegner und die -gegnerin.

Daß am Landtag nur wenige Polizisten standen, war schon weniger harmlos. Dadurch luden sie die Demonstrierenden geradezu ein, ein Durchbrechen zu versuchen, was vereinzelt ja auch gelang. Aber auch den Polizeikräften hätte Verstärkung gut getan, denn so hatte der und die einzelne viel mehr zu leisten, ergo mehr Streß und eine niedrigere Toleranzgrenze.

Absolut unverständlich ist aber der Einsatz berittener Polizei. Die Pferde standen deutlich erkennbar unter Streß, nicht zuletzt weil sie auf dem glatten Pflasterstein ausrutschten. Dann noch in eine Menschenmenge hineinzureiten, ist einfach nur unverantwortlich, wie der Sturz des Pferdes zeigte: Allzu leicht hätte das fallende Pferd Demonstrierende unter sich begraben oder mit seinen beschlagenen Hufen treffen können. Daß es keine schlimmeren Verletzungen gab, war ein glücklicher Zufall, mehr nicht. Wenn man sich schon berittene Polizisten leisten will, so sollte man ihre Aufgaben auf das beschränken, wozu sie gut sind: auf repräsentative Zwecke.

Der Stuttgarter Polizei ist zu empfehlen, sich in Deeskalation zu üben. Beispiel dafür kann auch die Polizeiarbeit in Freiburg sein; man halte sich nur einmal die Besetzung des Rektorats im Freiburger Frühling vor Augen. Schließlich wollen wir keine Hamburger Verhältnisse haben. Und auch die hiesige Polizei wäre im eigenen Interesse gut beraten, sich diese nicht anzugewöhnen.

HERMANN J. SCHMEH

witze mit dem

Gestapo Hauptquartier: zwei in schwarze Uniformen gekleidete Offiziere verhören einen kleinen Hitlerjungen, als plötzlich die Tür aufgeht und ein kleiner Mann mit ausgesprochen kleinem Schnurrbart eintritt. Sofort reißen die Gestapomänner die rechten Arme hoch und brüllen: „Heil Hitler“, woraufhin dieser erwidert: „Danke, aber ich heile mich selbst!“

Bei der hier geschilderten Szene handelt es sich um den Anfang des Filmes: „Sein oder nicht Sein“ von Ernst Lubitsch, den der aka Filmclub am Mittwoch den 7. Dezember zeigte. Die eingangs geschilderte Szene war eine der ersten, die im Publikum des relativ gut besuchten Hörsaales 2006 einen Heiterkeitsausbruch auslöste. Trotz rauschendem Ton und einer Bildqualität á la Wochenschau 1942 (in diesem Jahr kam der Film tatsächlich in den USA raus), gingen die meisten Zuschauer sicherlich mit dem Gefühl hinaus, einen Meilenstein der Kinogeschichte gesehen zu haben. Die Eingangsszene gehört zu einem Theaterstück, welches eine polnische Schauspielgruppe im August des Jahres 1939 in Wahrschau probt. Die Aufführung mit dem Titel: „Gestapo“ verspottet die aggressiven deutschen Nachbarn so extrem, dass sich das polnische Außenministerium gezwungen sieht, seine Darbietung zu verbieten. Als die Deutschen wenige Zeit später in Polen einmarschieren und das Theater gesperrt wird, schließen sich einige der Schauspieler der polnischen Widerstandsbewegung an, darunter die attraktive Maria Thura – früher der Star des Theaters. Bis hierhin schwankt der Film zwischen Komödie, aber auch Tragödie, da die Eroberung Polens und die harte Besatzungspolitik angedeutet werden, ohne jedoch brutal oder grausam zu werden. Seine erste wunderbare Wendung bekommt „Sein oder nicht Sein“, als der (angebliche) polnische Widerstandsaktivist Professor Siletzky von London aus mit wichtigen Material über die polnische Untergrundbewegung nach Wahrschau kommt. Zu spät merkt der englische Geheimdienst, dass Siletzky ein deutscher Agent ist, weswegen eine Übergabe des brisanten Materials an die Gestapo unter allen Umständen verhindert werden muss. Diese Aufgabe will der Schauspieler Josef Thura übernehmen, der kurzerhand das stillgelegte Theater zum Gestapo – Hauptquartier macht und mithilfe der Uniformen aus dem Stück die Schauspieler zu SS-Männern macht. Er selber kostümiert sich als SS-Gruppenführer Erhard, der als Leiter der Gestapo in Polen die Geheiminformationen von Siletzky erhalten soll. Der ahnungslose Doppelagent wird also in das „Hauptquartier“ gebracht, wo der egozentrische Thura seine Rolle natürlich hemmungslos übertreibt und die ganze Mission gefährdet. Im letzten Moment

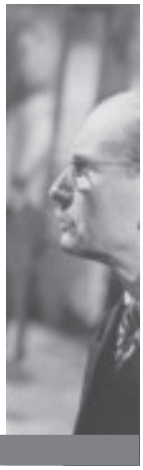
der unterwitz

kann Siletzky dann doch noch unschädlich (sprich: tot) gemacht werden. Es existiert aber noch eine zweite Geheimakte, die in seinem Hotel gelagert ist. Hier setzt die zweite Wendung ein, denn Thura muss sich nun als Siletzky kostümieren und in das schwer bewachte Hotel eindringen, um die Akte zu vernichten. Dummerweise wartet nur genau dort schon der SS-Mann Schultz, der Siletzky zum richtigen Gruppenführer Erhard bringen soll, weil sich dessen Terminplan verändert hat. Das dieser sich sehr ähnlich verhält wie der vorher von Thura gespielte Erhard, sorgt in dieser Szene für einige große Lacher. Die Situation entwickelt eine immer stärkere Eigendynamik, die die polnischen „Widerstandskämpfer“ zu immer wieder neuen Ideen zwingt. Die Dummen sind die Nazis, die sich an der Nase herumführen lassen und immer einen Schritt hinter den Polen hinterherhinken. Die große Stärke des Filmes hierbei ist jedoch, dass er im Gegensatz zu den meisten heutigen Komödien

m kleinstbart

nicht in Slapstick ausartet, sondern das die Bedrohung, die von den Deutschen ausgeht, für die Polen real ist. Die Deutschen wirken zwar dumm, aber nicht harmlos. Das „Sein oder nicht Sein“ trotzdem so lustig ist, beweist seine Qualität.

Mit einem Trick retten sich die Schauspieler am Ende nach England, wo einige Bauern ziemlich erschrecken, als ein Hitler mit dem Fallschirm mitten in ihrem Heuhaufen landet. Das es sich dabei um einen kostümierten Schauspieler im Gefolge von Josef Thura handelt, dürfte dem Leser hof-fentlich klar sein.



An dieser Stelle stellt sich die Frage, ob es legitim ist, in einem Film die Nazis als einfältige Tölpel darzustellen, oder ob sie dadurch nicht stark verharmlost werden. Mit diesem Thema beschäftigte sich der Vortrag von Prof. Dr. Klaus Theweleit am 6. Dezember. Eingeladen hatten ihn der aka Filmclub und das Carl-Schurz-Haus. Unter dem Titel: „Über Hitler lachen?“ sollte Lubitschs Film kritisch untersucht werden. Theweleit berichtete, dass der Film in den USA denkbar schlecht ankam, vor allem weil sich das Land im Jahre 1942 ebenfalls im Krieg mit Deutschland befand. Die zeitgenössischen Kritiker warfen dem emigrierten Juden Lubitsch vor, mit seinem Verzicht auf Darstellung der Brutalität der Deutschen, diese als harmlos und blöde erscheinen zu lassen. Außerdem sei es nicht richtig eine Komödie über das besetzte Polen zu drehen, welches schon seit drei Jahren unter der Grausamkeit der Besatzungsherren zu leiden hätte. Gegen diese Anschuldigungen habe sich Lubitsch gewehrt, denn er hätte mit diesem Film die im Grunde lächerliche Ideologie der Nazis aufzeigen wollen. Außerdem, so Theweleit, habe Lubitsch die Nazis als Männer gezeigt, zu deren Alltag Grausamkeiten und Folterungen gehören würden. Es stelle für sie nichts besonderes dar, sei eher wie der Akt des Verkaufens für einen Händler. Die Polen hingegen würden als mutig, einfallsreich und humorvoll dargestellt und damit geehrt, nicht verspottet.

Dass der Vortrag trotz dieser recht interessanten Feststellungen nur recht mittelmäßig war, lag nicht nur an Theweleit, aber zu einem großen Teil. Mit einem für geisteswissenschaftliche Dozenten typischen Unverständnis der modernen Technik schuf der Professor immer wieder lange Pausen, in denen er versuchte den Film abzuspielen. Zudem war der Vortrag im wahrsten Sinne des Wortes eine Vorlesung, die leider relativ unstrukturiert blieb. Theweleits heisere Stimme taumelte schlafwandlerisch von einer unvollständigen Inhaltsübersicht des Filmes über einige generelle Gedanken über Hitlerdarstellungen in der Kunst hin zu Charlie Chaplins Werken, ohne irgendwo länger zu verweilen. Die Hauptfrage – über Hitler lachen – wurde zwar touchiert, aber nicht eingehender behandelt. Dementsprechend hoch waren auch die Abwanderungsquoten der Zuschauer; schon nach zwanzig Minuten schlichen die ersten heimlich hinaus. Doch trotz des fehlenden (berühmten) roten Faden gab es inhaltlich einige spannende Punkte. Theweleit kritisierte zum Beispiel Filme wie „Der Untergang“ von Bernd Eichinger, wo Hitler als vollständig wahnsinniger Irrer dargestellt würde, da damit seine versammelten Generäle als vernünftig und realistisch „geadelt“ würden. Das Klischee der sauberen Wehrmacht würde dadurch wieder erneuert. Als bittere Ironie bezeichnete Theweleit die Tatsache, dass die Nazis in „Sein oder nicht Sein“ von deutschen Juden gespielt werden mussten, da zu dieser Zeit keine anderen Deutschen in Hollywood anzutreffen gewesen wären. So sei beispielsweise Gruppenführer Erhard, der entzückt war über seinen Spitznamen in England: „Konzentrationslager-Erhard“, von einem emigrierten Juden gespielt worden, der in den nächsten Jahren auch in anderen Produktionen immer wieder als Nazi besetzt wurde.

Alles in allem konnte man also zu diesem großartigen Film nur einen mittelmäßigen Vortrag hören - sollte Herr Theweleit jedoch über diese Thematik ein Buch schreiben, so wäre dies sicherlich empfehlenswert.

Jonatan Cohen

fristlos gekündigt

Marc studiert Jura und kellnert seit zwei Jahren in einem Restaurant. Fest angestellt, nicht schwarz, alles in Ordnung. Freiburg ist ein teures Pflaster, und trotz Unterstützung durch die Eltern braucht Marc den Job zum Überleben. Aber die Arbeit in dem kleinen Familienbetrieb macht Spaß und er kommt mit den Gästen gut zurecht. Dann rastet eines Tags die Chefin aus: Marc ist gefeuert, fristlos, sofort. Der Super-Crash aus heiterem Himmel. Aber warum?

Nach der Weihnachtsfeier im Restaurant lag Marc mit einem Infekt im Bett. Am Montag brauchte er deshalb nicht zur Arbeit zu gehen. Kaum Gäste, kein Problem, so die Chefin am Telefon. Am Dienstag kränkelte Marc weiter und ging zum Arzt. Der schrieb ihn erst mal für zwei Tage krank. Marc gab seiner Chefin Bescheid, kurierte sich aus und erschien pünktlich am Donnerstag wieder im Restaurant mit dem Attest in der Tasche. Doch seine Chefin schmiss ihn raus, er sei ein Lügner und brauche erst gar nicht wieder zu kommen. Marc rief daraufhin mehrmals im Restaurant an, um den Kündigungsgrund zu erfahren. Keine Chance. Auch ein Brief blieb ohne Antwort. War's das?

Nein, Marc muss sich nicht alles gefallen lassen. Erste Hilfe hat sich Marc beim DGB-HIB geholt. Für Studierende gelten die gleichen Rechte wie für alle anderen ArbeitnehmerInnen auch. Selbst wenn Marc das Attest zu spät abgegeben hätte, wäre erst mal eine Abmahnung fällig gewesen. Um eine fristlose Kündigung zu rechtfertigen, hätte Marc schon mit der Kasse durchbrennen müssen. Zudem hat seine Chefin die gesetzliche Kündigungsfrist von vier Wochen zum Monatsende nicht eingehalten. Die Kündigung muss außerdem schriftlich erfolgen, sonst ist sie nicht wirksam. Marc bekommt also weiterhin vollen Lohn, auch wenn ihn die Chefin nicht sehen will. Jetzt sollte Marc schleunigst zur Rechtsantragsstelle des Arbeitsgerichts gehen. Hier kann er einem Beamten des Gerichts eine Kündigungsschutzklage kostenfrei diktieren. Vielleicht springt noch eine kleine Abfindung dabei heraus.

Daniele Frijia,
Hochschulinformationsbüro Freiburg

[Weitere Infos: www.hib-freiburg.de]

raum auf unfreiwilliger reise

Vielleicht hat es noch nicht jeder mitbekommen, aber in Freiburg werden Wohnungen beschlagnahmt. Dabei handelt es sich um die Wohnwägen der Schattenparkerinnen, die lange Zeit am „Campus-Gelände“ in St. Georgen geduldet waren. Inzwischen erlässt die Stadt eine Verfügung nach der anderen mit der Folge, daß sowieso schon knapper Wohnraum und dessen Bewohner quer durch Freiburg gescheucht werden, solange eine Lösung noch aussteht.

Abgesehen davon, dass fast alle WagenbewohnerInnen ins Freiburger Stadt- und Arbeitsleben integriert und so der Stadt nützlich sind, hätte eine einvernehmliche Lösung für die Stadt auch den Vorteil, dass sie sich einiges an Kosten und Ärger sparen und z.B. per Vertrag gewisse Rahmenbedingungen für die Nutzung eines stadteigenen Wagenplatzes festlegen könnte. Dass dabei nicht nur von den WäglerInnen gefordert werden darf, sondern auch ein z.Zt. nicht erkennbares Entgegenkommen gezeigt werden muß, versteht sich von selbst: Schließlich hat jeder Vertrag etwas mit „sich vertragen“ zu tun.

Alibi-Angebote wie viel zu kleine Plätze gehören daher nicht zu ernst gemeinten Verhandlungen. Auch der Verweis auf private Grundbesitzer nützt wenig, wenn diese sich nicht auf eine tolerantere Politik verlassen können und ihnen stets eine Räumung ihres Geländes droht. Allerdings werden auch die WäglerInnen die ein oder andere bittere Pille schlucken müssen, sollte es zu ernsthaften Verhandlungen kommen. Die derzeitige Nulltoleranz der Stadt kann aber zu keinem vernünftigen Ergebnis führen. Daher hat der u-asta folgende Erklärung beschlossen:

Die Studierendenschaft der Universität Freiburg solidarisiert sich mit den WagenbewohnerInnen und fordert die Stadt Freiburg und deren Bevölkerung dazu auf, diese alternative Lebensform zu tolerieren. Bereits im vergangenen Sommersemester erklärte sich der u-asta der Uni Freiburg solidarisch mit den Anliegen der WagenbewohnerInnen. „Wir unterstützen die Forderungen der WagenbewohnerInnen und appellieren an alle Freiburgerinnen und Freiburger, deren Lebensform anzuerkennen. Es kann nicht im Sinne einer Stadt sein, die sich selbst als offen und tolerant bezeichnet, die Lebensgrundlage zahlreicher Menschen, die hier Familie haben, studieren und arbeiten, zu zer-stören“, so Anna Bauß, Vorstandsmitglied des u-asta.

Ausgrenzung alternativer Lebensformen und die Diskriminierung ihrer AnhängerInnen ist unzeitgemäß und widerspricht einer gerechten Lokalpolitik. Es muss möglich sein, innerhalb der Stadtgrenzen einen Platz zu finden, der den WagenbewohnerInnen gewährleistet, ein Leben zu führen, wie sie es sich vorstellen. „Mit der Linie der Stadtverwaltung, die WagenbewohnerInnen langfristig aus der Stadt vertreiben zu wollen, sind wir nicht einverstanden“, ergänzt Vorstandsmitglied Felix Witten-zellner. Deshalb unterstützt die Studierendenschaft der Universität Freiburg die „SchattenparkerInnen“ in ihren Anliegen.

Politische Anzeige

„Selig sind die Reichen, denn
ihrer wird das Wissen sein.“
frei nach Lukas 6,20

Sein Wirken war kurz, ständige Anfeindungen zermürbten sein Dasein.
Nach langer schwerer Krankheit verschied unser treusorgender Wegbereiter

DAS FREIE STUDIUM

* 3. Mai 1968 † 15. Dezember 2005

In fassungsloser Trauer und Wut:
Studierende bundesdeutscher Hochschulen

Von bloßen Kondolenzbekundungen und Blumenkränzen bitten wir Abstand zu nehmen!

solidarität mit pakistan

Gammelfleisch oder Erdbeben in Pakistan? Bambi-Verleihung oder hungernde Kinder? Diese Gegenüberstellungen mögen plakativ sein, doch stellt sich die Frage, nach welchen Kriterien die hiesigen Medien ihre Nachrichten auswählen. Speziell im Zusammenhang mit dem Erdbeben in Pakistan gab es kaum Berichte, welche auf die prekären Verhältnisse aufmerksam gemacht hätten. Auch die zunächst zaghafte Bereitschaft der Regierungen westlicher Wohlstandsstaaten, ihren Beitrag zu einer schnellen Hilfsaktion zu leisten, kann kaum als beispielhaft beschrieben werden.

Die Situation in dem Krisengebiet ist dabei kritischer denn je. Etwa 3,5 Millionen Obdachlose kämpfen fortan gegen die eisige Kälte des herannahenden Winters. Für 74 000 Menschen kam hingegen jede Hilfe zu spät. Wenn auch bereits Zelte vor Ort eingetroffen sind, so mangelt es an sauberem Wasser und technischem Material zur Beheizung der ohnehin schon überfüllten Auffanglager.

solidarität geht durch den magen

Angesichts dieser Umstände hatte sich Mitte November spontan eine Gruppe Studierender unterschiedlicher Fakultäten zusammengefunden, um eine Spendenaktion an der Uni zu organisieren. Neben dem finanziellen Aspekt sollte ebenso die Sensibilisierung der Universitätsangehörigen ein zentrales Anliegen sein. „Wir wollten unsere Spendenaktion so breit wie möglich im Rahmen der Universität anlegen, um ein symbolisches Zeichen der Solidarität setzen zu können“, erklärt die Studentin Caren Alt. So wurde die Aktionswoche vom 28.11. bis zum 2.12. von der Hochschulgruppe „forUN“, dem Studentenwerk Freiburg, dem Kulturreferat des u-asta und den Fachschaften zugunsten von UNICEF organisiert. Das Kinderhilfswerk der UNO kümmert sich vor Ort um die Opfer des Erdbebens und kann mit dem von den Freiburger Studierenden gespendeten Geld Hilfe leisten.

Zu Beginn der Aktionswoche fand eine Auftaktveranstaltung in der Mensabar statt. Zunächst berichtete die Medizin-Studentin Katharina Linder von ihren Erfahrungen bei ihrem Praktikum bei einer NGO in Pakistan: „Es war mir wichtig, dem anonymen Bild Pakistans, welches viele haben, konkrete Gesichter und Lebensgeschichten entgegen zu stellen“, meint die Studentin. Daran anknüpfend hielt der Autor und Journalist Franz Alt einen engagierten Vortrag zum Thema „Warum kommt die Hilfe zu spät? Die Verantwortung der Medien“. Ausgehend von einer Kritik an der fehlenden Öffentlichkeit für das Erdbeben in Pakistan, motivierte Franz Alt die ZuhörerInnen, sich mehr für die Angelegenheiten der Armen unserer Welt einzusetzen. Wie bereits an der großen Spendenbereitschaft bei Tsunami-Katastrophe deutlich geworden sei, gäbe es durchaus ein Potential, um nachhaltig und gemeinsam gegen Armut in der Welt zu kämpfen. Gerade das Interesse und die Spendenbereitschaft der Bürger zeige den Regierungen, dass auch die Staaten sich engagieren müssten. Anschließend an diesen Vortrag blieben die meisten BesucherInnen beim Konzert einer jiddischen Band. Viele suchten den Kontakt zu den Organisatoren, um sich selbst aktiv zu beteiligen.

Während den folgenden Aktionstage konnten die Studierenden mittels ihrer Uni-Card in den Mensen und Cafés des Studentenwerks für UNICEF spenden. Außerdem wurden Spendendosen in vielen Läden in der Umgebung der Universität aufgestellt. Insgesamt kamen bei der Spendenaktion „Solidarität mit Pakistan“ 3750 Euro zusammen. Diese beachtliche Summe, welche im vollen Umfang den Hilfsmaßnahmen von UNICEF zugute kommt, zeigt den Erfolg der studentischen Aktion.

So soll an dieser Stelle ein großes Lob an alle engagierten Helfer gehen. Besonders den Fach-schaften, dem u-asta und den MitarbeiterInnen des Studentenwerks gilt unser herzlicher Dank für ihren Einsatz. Ohne die tatkräftige Unterstützung vieler Freiwilliger wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen. Im Namen der ganzen Aktion: DANKE!

Noch besser wäre es, wenn der Einsatz in der einen oder anderen Form weitergehen könnte. Engagement in der Öffentlichkeit hilft, die Frage nach globaler Gerechtigkeit zu stellen. Angesichts der akuten Not und dem globalen Elend sind Spenden wichtiger denn je.

Fenn Faber, „forUN“ – DGVN-Hochschulgruppe Freiburg

kontakt / spenden

www.forun.uni-freiburg.de

UNICEF Arbeitsgruppe Freiburg
BLZ: 680 501 01 (Sparkasse Freiburg)
Konto-Nr.: 201 28 21
Betreff: „Solidarität mit Pakistan“

verordnete meinungsvielfalt

eine geisteshaltung falscher wissenschaften

Man kennt es aus dem Alltag: Das Fahrrad ist kaputt gegangen und man will sich erklären, wieso. Kennt man sich mit der Funktionsweise des Fahrrads aus, lässt sich leicht herausfinden, was weshalb nicht funktioniert, und damit auch, wie man den Schaden beheben kann. Kennt man sich nicht aus, dann kommt es zu verschiedenen Meinungen und vagen Vermutungen. Mit dieser Unkenntnis ist man höchst unzufrieden, man will sie beseitigen, dafür wird dann argumentiert und gestritten.

hielt auch viele behauptungen für wissenschaftlich mangelhaft: immanuel kant

Ganz anders ist dies in den heutigen Gesellschaftswissenschaften. Dort gibt es keine Unzufriedenheit mit dem Zustand der Unkenntnis, im Gegenteil: Es wird damit angegeben, dass es sich bloß um vorläufiges Wissen handelt, dass es bloß Sichtweisen sind, die man sich zugelegt hat und dass die eine Lehrmeinung gleichberechtigt neben der anderen steht.

Der Grund für diese „Normalität“ ist ein staatlich geschütztes und verordnetes Pluralismusgebot. Der einzelne Wissenschaftler braucht sich seine Lehrmeinung nicht wegnehmen zu lassen, weder von Kollegen noch von einem besseren Argument. Es ist sein Recht, sie zu haben, aber er hat umgekehrt die Pflicht, neben seiner Lehrmeinung die des anderen gelten zu lassen. Damit wird jeder Wissenschaftler verpflichtet, seine Meinung bloß subjektiv für sich gelten zu lassen und keine Objektivität zu beanspruchen.

Dieses politische Gebot hat zwei Leistungen: Erstens wird damit jede Geisteswissenschaft von der objektiven Beschäftigung mit einer Sache getrennt. Weder kann man sich mit anderen über das Objekt streiten, noch kann man sich darüber einigen, weil von vornherein feststehen soll: Niemand kann nichts Genaues wissen! Zweitens wird die Autorität des Wissens durch die Autorität der Lehrbefugnis ersetzt. Der Dozent hat als letztes Argument für seine Auffassung, dass er der Dozent ist und den Schein zu vergeben hat.

Leider wehrt sich heutzutage kein Wissenschaftler mehr gegen diese staatliche Zumutung. Sie wird vielmehr zu einem ganzen Verhaltenskodex ausgebaut, an den man sich auch halten muss, wenn man seine Scheine machen will. Es handelt sich immer um folgenden Widerspruch: Einerseits behauptet man, Wissenschaftler zu sein und damit et-was über die Objektivität auszusagen; damit will man etwas gegen andere Theorien behaupten, und andererseits will man genau dies nicht tun. Eine Art und Weise, diesen Widerspruch zu lösen, ist die, den Gegensatz zu anderen Theorien zu bestreiten. Man gibt sich bescheiden und sagt, dass man bloß einen Ansatz hat. Die dreist vorgetragene Bescheidenheit soll gegen mögliche Kritik immunisieren. Sie ist ja nur ein Ansatz. Umgekehrt verlangt sie von der Gegenseite, dass diese sich ebenfalls dazu bekennen soll, bloß ein anderer Ansatz zu sein, damit danach jede mangelhafte Theorie für sich neben der anderen Bestand hat.

Jetzt relativiert jeder seine Ansicht über eine Sache zu einem Aspekt, und es kommt zu ebenso vielen Aspekten der Sache, wie sich Wissenschaftler an der Debatte beteiligen. Jeder rechtfertigt seinen Aspekt, indem er den anderen vorwirft, das vernachlässigt, ausgeblendet, unterschlagen zu haben, was er einbringen möchte. Das nehmen die Kollegen nicht weiter übel, denn gegen solche Kritik können sie mit dem gleichen Recht darauf bestehen, dass sie eben auch nur ihren Aspekt behandelt haben. Jeder begründet seine Sicht der Sache mit seinem Interesse, sie eben so zu sehen. Erkenntnisinteresse schimpft sich das.

Um das zu rechtfertigen, stellen demokratische Wissenschaftler ihre Einsichten als das tautologische Produkt eines Vorurteils hin. Sie versprechen, dass bei ihren Theorien nichts anderes herauskommt, als was sie vorher in Form ihrer Absicht und methodischen Vorentscheidungen hineingesteckt haben. Da weiß man, was man hat. Das Vorurteil geht in Ordnung, ist nach allgemeiner Auffassung sogar nötig, man muss es nur zugeben und ausdrücklich machen, damit niemand das parteiliche Bild mit einer objektiven Erklärung verwechselt.

Das ganze System von verkehrten Anforderungen an Theorien, mit denen die Wissenschaftler ihre Debatten führen, dient nur dazu, die eine Frage an die vorgetragenen Erklärungen zu verhindern, auf die es ankäme: die nach ihrer Wahrheit. Richtige Einsicht in ihre Institutionen, ihr Funktionieren und ihre Prinzipien kann diese Gesellschaft, die sich immerhin Wissenschaft leistet, offenbar nicht brauchen. Das wirft kein gutes Licht auf sie – und kein gutes Licht auf die Wissenschaft, die gerade durch den Verzicht auf Wahrheit ihren Staatsdienst leistet.

kontakt

Dieser Artikel soll zum Nachdenken anregen. Wir bitten um eingehende Prüfung der vorliegenden Argumente. Öffentliche Erwiderungen im u-asta-info sind ebenso erwünscht wie Kritik, Mitteilungen, Anregungen etc. direkt an uns. Ihr erreicht uns an unserem festem Termin (jeden Montag um 19.30 Uhr im Geier, Belfortstr. 38) oder über unser Kontaktformular (www.politischebildung.net). Wir freuen uns auf eine sachliche Diskussion, das politische Referat „x“ (welches sich bisher „Politische Bildung“ nannte und noch keinen neuen Namen hat).

service & termine – ansprechpartner

Vorstand/Sekretariat/Referate/AKs sind c/o AStA (Studierendenhaus), Belfortstr. 24, 79085 Freiburg zu erreichen.
Weitere Informationen (z.B. aktuelle Termine) gibt's unter **www.u-asta.de**

sekretariat/u-asta-service *(Telefon 203-2032, Fax -2034)* – www.u-asta.de/service

sekretariat/u-asta-service: *(info@u-asta.de)* Wochentäglich 11 - 14 Uhr
Sarah Schwarzkopf, Jochen Mehre
Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B.: Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee …)

beratungen *(Die Beratungen sind für Studierende kostenlos!)* – www.u-asta.de/service/beratungen

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: *(hib@u-asta.de)* Mo 12 - 14 Uhr
Daniele Frijia
BAföG-Beratung: *(bafoeg-beratung@u-asta.de)* jeden 1. und 3. Do 9 - 11Uhr
Anka Schnoor und Alexander Janke Im Januar erst in der zweiten Kalenderwoche, s. S. 12!
AStA-Rechtsberatung: Fr 14 - 16 Uhr
in der jeweiligen Woche im Sekretariat anmelden!

konferenzen *(Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!)* – www.u-asta.de/struktur

konf (u-asta-Konferenz): *(vorstand@u-asta.de)* Mi ab 18 Uhr
Hieran nehmen Vorstand und ReferentInnen teil. Regelmäßiger Termin steht noch nicht fest.
FSK (Fachschaftskonferenz): *(fsk@u-asta.de)* Di ab 18 Uhr
Höchstes beschlussfassendes Gremium zwischen den Vollversammlungen. Hier entscheiden die Fachschaften über die Arbeit der Unabhängigen Studierendenschaft.

vorstand *(Telefon 203-2033, Fax -2034)* – www.u-asta.de/struktur/vorstand

Vorstand: Anna Bauß, Lukas Schäfer, Felix Wittenzellner; *vorstand@u-asta.de*

referate *(JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!)* – www.u-asta.de/engagement/referate

Finanz-Referat: Sarah Schwarzkopf; *finanzen@u-asta.de*
FSK-Referat: Georg v. Bodelschwingh, Michael Daub; *fsk@u-asta.de*
Kultur-Referat: Rebecca Esenwein; *kultur@u-asta.de* ..... Mi, 11 Uhr
Politische Bildung: Jan Sailer; *politischebildung@u-asta.de* ..... Mo, 19.30 Uhr, im Geier, Belfortstr. 38
Presse-Referat (u-asta-info): Hermann J. Schmeh; *presse@u-asta.de* ..... Do, 13 Uhr
PR-Referat: Benjamin Greschbach; *pr@u-asta.de* ..... Di , 20.30 Uhr
Queer-feministisches Frauen-Referat (qffr): Katharina Eichler; *qffr@u-asta.de* ..... Do, 11 Uhr
Schwule/Lesben/Bisexuelle-Referat (Schwulesbi): Frank Haase; *schwulesbi@u-asta.de* ..... Mo, 19 Uhr
Studieren ohne Hürden: *soh@u-asta.de* ..... Fr, 15 Uhr
Alle Referatstreffen – sofern nicht anders angegeben – auf'm AStA, Belfortstr. 24.

Zur Zeit nicht besetzt:
HochschulPolitik (HoPo-Referat)
Internationales Referat
Umwelt-Referat
Sozial-Referat

weitere ansprechpartner

HIB: HochschulInformationsBüro Freiburg, weitere Infos zu allen Veranstaltungen auf www.hib-freiburg.de

SWFR: IC (Internationaler Club für Studierende): Esther DiNunzio *(Telefon 2101-277; email: dinunzio@studentenwerk.uni-freiburg.de)*
MensaBar / Mensa Rempartstraße: www.mensabar.de

warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung ge-schlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I"). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

service & termine

›Verweise s. S. 11 und www.u-asta.de

montag, 19. dezember 2005

12 Uhr: Jobberatung (AStA) *›beratungen*
20 Uhr: Pink Café (AStA) *›referate ›schwulesbi*

dienstag, 20. dezember 2005

18 Uhr: FSK (AStA) *›konferenzen*

mittwoch, 21. dezember 2005

18 Uhr: konf (AStA) *›konferenzen*

donnerstag, 22. dezember 2005

20.30 Uhr: „Wichteln-Abend“ (MensaBar)
Mit Glühwein, Lebkuchen und Weihnachtsliedern aus aller Welt *›weitere ›SWFR ›IC*

freitag, 23. dezember 2005

14 Uhr: Rechtsberatung (AStA) *›beratungen*

montag, 9. januar 2006

12 Uhr: Jobberatung (AStA) *›beratungen*

dienstag, 10. januar 2006

18 Uhr: FSK (AStA) *›konferenzen*
20.30 Uhr: Video-Slam (MensaBar) *›weitere ›SWFR*

mittwoch, 11. januar 2006

14 Uhr: Vortrag „Berufschancen in der IT-Branche“ (11. Fak., Raum 101 01 009 /013)
Referent: Jochen Schroth (IG Metall Freiburg) *›weitere ›HIB*
18 Uhr: konf (AStA) *›konferenzen*

bekanntmachung!

An alle Tombola-Mitspieler!
Alle, die an der AStA-Semestereröffnungspartytombola teilgenommen haben, mögen ihre Preise bitte noch dieses Jahr beim u-asta-service abholen! Dies ist unser letzter Aufruf an alle, die sich noch ihren Biergutschein oder das tolle Rothaus-Emailschild sichern wollen!

Die Liste der glücklichen Gewinner ist abrufbar unter
www.u-asta.de/tombola.pdf

donnerstag, 12. januar 2006

9 Uhr: BAföG-Beratung (AStA) *›beratungen*
20.30 Uhr: Länderabend China (MensaBar)
Mit chinesischem Tee und Tänzen *›weitere ›SWFR ›IC*

freitag, 13. januar 2006

14 Uhr: Rechtsberatung (AStA) *›beratungen*
20.30 Uhr: Shakes On Rock (MensaBar)
Mit „Black Fuel“, „Happy Meal“ und „predawn hours“ *›weitere ›SWFR*

montag, 16. januar 2006

12 Uhr: Jobberatung (AStA) *›beratungen*
18 Uhr: Vortrag: „Traumberuf Journalismus“ (KG III, HS 3043)
Referentin: Doris Banzhaf (freie Journalistin) *›weitere ›HIB*
20 Uhr: Pink Café (AStA) *›referate ›schwulesbi*

dienstag, 17. januar 2006

18 Uhr: FSK (AStA) *›konferenzen*
20.30 Uhr: live.poetry (MensaBar)
Impro-Dichter lassen Texte live entstehen *›weitere ›SWFR*

mittwoch, 18. januar 2006

18 Uhr: konf (AStA) *›konferenzen*

donnerstag, 19. januar 2006

9 Uhr: BAföG-Beratung (AStA) *›beratungen*
20.30 Uhr: O-Ton-Kino: „Zusammen“ (MensaBar)
Komödie über eine schwedische Hippie-Kommune von Lukas Moodysson („Lilja-4-Ever“), Schweden 2001 *›weitere ›SWFR ›IC*

freitag, 20. januar 2006

14 Uhr: Rechtsberatung (AStA) *›beratungen*

samstag, 21. januar 2006

20.30 Uhr: MordART (MensaBar)
Impro-Krimi mit „Die Mauerbrecher“ *›weitere ›SWFR*

montag, 23. januar 2006

12 Uhr: Jobberatung (AStA) *›beratungen*

impressum

u-asta-info # 748, 31. jg., 15.12.2005
12 seiten, auflage: 1.100 stück
druck: druckwerkstatt im grün

redaktion und layout: hermann j. schmeh (v.i.s.d.p.), hannes hansen-magnusson, georg wolf, jonatan cohen, dorothee lürbke

kontakt: u-asta-info, c/o asta, belfortstr. 24, 79085 freiburg; fon (0761) 203-2035; fax (0761) 203-2034; presse@u-asta.de oder in der redaktionssitzung, jeden donnerstag um 13 Uhr, asta.

das u-asta-info ist das offizielle organ des unabhängigen allgemeinen studierenden-ausschusses (u-asta) der uni freiburg. namentlich gekennzeichnete beiträge geben nicht unbedingt die meinung der redaktion/des u-asta wieder. die redaktion behält sich das kürzen und den zeitpunkt der veröffentlichung von manuskripten vor.

das u-asta-info erscheint im semester 14-tägig donnerstags, mit extra-ausgaben zu semesterbeginn und zu den uniwahlen. das pressestatut kann eingesehen werden auf www.u-asta.de/engagement/referate/presse

Titelfoto: Nathalie Becker

dienstag, 24. januar 2006

18 Uhr: FSK (AStA) *›konferenzen*

mittwoch, 25. januar 2006

18 Uhr: konf (AStA) *›konferenzen*
20.30 Uhr: Schroeders Blaue Couch (MensaBar)
Campus-Talkshow mit der Freiburger Rockband „The Dead Flowers“ und „Panorama“-Kultreporter Alfons *›weitere ›SWFR*

donnerstag, 26. januar 2006

Das neue u-asta-info erscheint!
20.30 Uhr: Go-Spieleabend“ (MensaBar) *›weitere ›SWFR ›IC*

freitag, 27. januar 2006

14 Uhr: Rechtsberatung (AStA) *›beratungen*